

# MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69, Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Wochenschrift veröffentlicht als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 320 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 15. November 1944

Einzelpreis 10 Rpf

## Lothringischer Panzertod

### Amerikanische Panzerspitzen im Bereich der Artillerie von Metz Schneidige Waffentat deutscher Infanteristen in Ungarn

rd Berlin, 14. November

Am vergangenen Mittwoch in den frühen Morgenstunden des 8. November begann die Schlacht in Lothringen, deren erste Phase jetzt abgeschlossen ist. Teile der III. nordamerikanischen Armee traten vor einer Woche nach langen Vorbereitungen südlich und südöstlich Metz zwischen Pont-a-Mousson und dem Rhein-Marne-Kanal zum Großangriff an. Der Durchbruch, der auf das Saargebiet abzielte, gelang nicht. Vergeblich wurde ein zweiter Angriff nördlich Metz im Raum von Diedenhofen gestartet, wo nur kleine Brückenköpfe über die Mosel gebildet werden konnten. General Patton hat nach und nach immer mehr neue Divisionen in den Kampf geworfen. Zur Zeit sind etwa zwei Drittel seiner Armee, schätzungsweise 150—200 000 Mann, an der erbittert geführten Schlacht beteiligt. Die zahlreich eingesetzten Panzer wurden zu einem erheblichen Prozentsatz Opfer der deutschen Panzerbrechenden Waffen. Eingebrochene Gefangene haben voller Schrecken von einem »lothringischen Panzertode« gesprochen.

Im Verhältnis zu diesen Verlusten sind die vom Gegner gemachten Geländegewinne gering. Am relativ größten sind sie noch im Südtel des Kampfgebietes, wo sie in den ersten sechs Tagen, also

bis Montag abends gerechnet, fünfzehn bis achtzehn Kilometer betrugen. Die Zahlen zeigen schon, daß das große strategische Ziel der feindlichen Führung in das für Deutschland wichtige Industriegebiet der Saar vorzustoßen, ebenso gescheitert ist, wie seinerzeit der Versuch, über Aachen in das Ruhrgebiet einzudringen. Die Armee Patton muß um Kilometer kämpfen, und zwar immer noch im Vorfeld der deutschen Befestigungszone, die im Gebiet der früheren Maginotlinie und des Westwalls liegt.

Diese Situation berechtigt zu der Behauptung, vom Abschluß der ersten Phase der Schlacht in Lothringen zu sprechen. Das bedeutet allerdings nicht, daß die Schwere der Kämpfe nachgelassen hat. Die Wucht der Schlacht hat zugenommen. Wir stehen erst vor dem Höhepunkt der Kämpfe. Südöstlich Metz, an der Nied, an der Straße von Pont-a-Mousson nach St. Avold und bei Mörchingen verstärkt der Gegner die Angriffe seiner Panzerkeile, die infolge des Wetters an die Straßenlinien gebunden sind. Amerikanische Panzerspitzen stehen jetzt auch im Bereich der Artillerie des Waffenplatzes Metz. Außenungen der Gegenseite wollen glauben machen, daß General Patton es für untragbar hielte, Metz zu umgehen und als Riegelstellung zurückzulassen. In Wirklichkeit dürften

derartige Absichten in der ersten Phase der Schlacht gescheitert sein. Es ist deshalb anzunehmen, daß in absehbarer Zeit der Kampf um Metz selbst beginnt. Es ist auch nicht unmöglich, daß sich die Schlacht weiter nach Süden ausdehnt. Verstärktes Artilleriefeuer zwischen den Parroy-Wald und St. Die — dieser Raum liegt bereits im Bereich der VII. USA-Armee — läßt diese Vermutung aufkommen. Auch nördlich von Metz im Raum von Diedenhofen haben die Nordamerikaner ihren Druck verstärkt. Der Wehrmachtbericht hat die Zerschlagung eines Mosel-Brückenkopfes südlich Diedenhofen gemeldet.

Die aus Italien gemeldeten Kämpfe können als Auftakt zu einer Großoffensive im Mittelabschnitt der italienischen Front gedeutet werden.

In der großen Schlacht im Raum östlich Budapest wird mit erbitterter Heftigkeit gekämpft. Durchbruchs- und Umgehungsversuche der Sowjets konnten vereitelt werden, so daß eine Änderung der Lage nicht eingetreten ist. Der im Wehrmachtbericht erwähnte schneidige Gegenstoß eines Leutnants, der mit fünf Mann die in Emad eingedrungenen Sowjets wieder aus der Stadt hinauswarf, ist eine neuer Beweis der Schlagkraft und der Tapferkeit der deutschen Infanterie.

ihren Terrorflügen gegen deutsche Städte benutzen und immer wieder planmäßig den schwedischen Luftraum, nicht aus Versehen, sondern bewußt zur Abkürzung ihrer Angriffswege gegen Deutschland verletzen; daß sowjetische Bomber Bomben auf Stockholmer Wohnviertel geworfen haben, bolschewistische Agenten ihre Flugblätter gegen die Reichsregierung und gegen den deutschen Frontsoldaten in schwedischen Druckereien drucken und auf illegalem Wege zum Einsatz bringen usw. Was hat die schwedische Presse darüber geschrieben? Für die Bombenangriffe sowjetischer Flugzeuge auf Stockholm hat sie entschuldigende Worte gefunden. Die planmäßige Verletzung der schwedischen Neutralität durch englisch-amerikanische Terrorflieger wird — wenn überhaupt — mit einem Minimum von formalen Protesten zur Kenntnis genommen. Die Einmischung in die norwegischen Verhältnisse wird als ein selbstverständliches Recht proklamiert.

Man kann sich deutscherseits nicht vorstellen, daß es sich um »echte Entrüstung« handelt. Was der Grund zu diesem Entrüstungssturm ist, wissen wir nicht. In Stockholmer diplomatischen Kreisen sollen wie ich höre, verschiedenartige Gerüchte im Umlauf sein. Es ist nicht meine Aufgabe, mich zu solchen Gerüchten hier zu äußern. Jedenfalls kann deutscherseits nur erneut mit äußerster Entrüstung festgestellt werden, daß die schwedische Presse wieder einmal, wie häufig schon, ohne eine Klärung des Sachverhalts abzuwarten, sich alle Mühe gibt, eine Atmosphäre der Feindschaft zwischen dem deutschen und dem schwedischen Volk herbeizuführen.

## In 30 Sekunden gesunken

### Noch ein USA-Schlachtschiff versenkt dnb Tokio, 14. November

Die Versenkung eines weiteren Schlachtschiffes in den Gewässern der Philippinen gibt das kaiserliche Hauptquartier bekannt. Die feindliche Luftabschirmung, die sich aus nur 12 Jägern zusammensetzte, konnte nicht verhindern, daß zwei der japanischen Maschinen im Sturzflug auf ein Schlachtschiff trafen, das nach der Aussage von Mitgliedern des inzwischen zurückgekehrten japanischen Geleitschutzes innerhalb von 30 Sekunden in den Wellen verschwunden war. Eine weitere Maschine des gleichen Geschwaders, die mit einem Leutnant und einem Gefreiten bemannt war, hat ebenfalls eine feindliche Schlachtflotte in den gleichen Gewässern angegriffen und ein Kriegsschiff getroffen. Über den Erfolg dieses Einsatzes konnten jedoch keine weiteren Beobachtungen gemacht werden.

Weitere Einheiten der japanischen Luftwaffe versetzten am Montag drei feindlichen Nachschubflotte für die auf Leyte bedrängten Streitkräfte General Mc Arthurs gleichfalls heftige Schläge. So schossen sie einen schweren Kreuzer in Brand und beschädigten einen größeren Transporter schwer. Manila, die Hauptstadt der Philippinen, wurde von ungefähr 400 trägerbasierten feindlichen Flugzeugen angegriffen. Insgesamt wurden 34 Maschinen von der japanischen Luftverteidigung heruntergeholt; die Schäden in den japanischen Stellungen werden als gering angegeben.

## An die Völker des Ostraumes

### Kundgebung des Komitees für die Befreiung vom Bolschewismus

dnb Prag, 14. November

Unter Leitung des russischen Generals Wlassow fand heute auf der Burg in Prag die Gründungsversammlung des Komitees für die Befreiung der Völker Rußlands in Anwesenheit von Vertretern des russischen, ukrainischen, weißruthenischen, tatarischen, kaukasischen und turkestanischen Volkstums statt. Von deutscher Seite wohnten der Veranstaltung eine Reihe geladener Gäste von Staat und Partei bei. Ferner waren die Mitglieder der tschechischen Regierung anwesend.

Nachdem der deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren, Obergruppenführer K. H. Frank, die Versammlung willkommen heißen und Begrüßungsworte an die Erschienenen gerichtet hatte, hielt General Wlassow die Eröffnungsansprache. Er verkündete die Notwendigkeit der Zusammenfassung und einheitlichen Ausrichtung aller Kräfte der Völker Rußlands gegen ihren gemeinsamen Feind, den Bolschewismus. General Wlassow versicherte, daß die Völker Rußlands als treue Verbündete des deutschen Volkes in seinem Kampf gegen den Bolschewismus niemals die Waffen niederlegen und Seite an Seite mit ihm bis zum vollen Siege kämpfen werden.

Anschließend verlas General Wlassow ein an die Völker Rußlands gerichtetes Manifest des Befreiungsausschusses. Das Manifest kennzeichnet die Ausbeutung und Versklavung der Völker Rußlands durch den Bolschewismus und enthält die Hauptgrundsätze des auf dem Gebiete der Sowjetunion neu zu errichtenden Staatswesens, das auf der Anerkennung der Gleichberechtigung aller Völker Rußlands beruhen soll.

Die Versammlung schloß mit einer Ansprache des Präsidenten der Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände, Obergruppenführer Lorenz, der den Teilnehmern die Größe der Reichsregierung überbrachte. Er bezeichnete General Wlassow als Freund und Verbündeten Deutschlands im Kampf gegen den Bolschewismus.

In seinem Kampf gegen die bolschewistische Völkervergiftung hat das deutsche Volk in den durch das neugegründete Befreiungskomitee vertretenen Völkern Rußlands natürliche Verbündete gefunden, deren Freiwillige sich bereits seit Jahren im Kampf an den verschiedensten Fronten bewährt haben und im Wehrmachtbericht wiederholt mit Anerkennung erwähnt worden sind. Das Manifest stellt das Vorhandensein dieser ständig zunehmenden organisierten und bewaffneten Streitkräfte fest, dazu das immer beachtlicher werdende Vorhandensein bewaffneter antisowjetischer Kräfte im sowjetischen Hinterlande.

Es hat der seit Beginn des europäisch-sowjetischen Krieges vergangenen Zeitspanne von 40 Monaten bedurft, um die Erkenntnis von der Notwendigkeit des eigenen und einheitlichen Befreiungskampfes der Völker Rußlands bis zu dem Entschluß der geschlossenen Aktion heranzuführen zu lassen, der heute in dem auf der Prager Burg proklamierten Befreiungskomitee seinen organisatorischen Ausdruck und in dem umfangreichen Befreiungsmanifest sein Aktionsprogramm

gefunden hat. Zur Grundlage eines neuen Staatswesens der Völker Rußlands stellt das Befreiungskomitee 15 Hauptgrundsätze auf, in denen der bolschewistische Tyrann ein umfassendes Befreiungsprogramm entgegengesetzt wird, das die Beseitigung der Kolchosklaverie und die Schaffung des privaten bäuerlichen Bodenbesitzes, die Vernichtung des Systems der Vergewaltigung und des Ter-

## General Wlassow

Andrej Andrejewitsch Wlassow wurde im Jahre 1901 im Gouvernement Nischnij Nowgorod an der Wolga als Sohn eines kleinen Bauern geboren. Unter Entbehrungen eignete er sich eine höhere Schulbildung an und kam während des Bürgerkrieges 1919 zur Sowjetarmee, in der er sich in 24 Jahren vom einfachen Mann bis zu dem mit dem Lenin-Orden und dem Orden des Roten Banners ausgezeichneten Armeeführer heraufleitete. Im Jahre 1938/39 war er als Mitglied einer sowjetischen Militärkommission in Tschungking und als solcher Berater Tschiangkai-scheks. Nach Beendigung des Kommandos in China wurde er Chef der 99. Division in Przemysl. Im deutsch-sowjetischen Krieg war Wlassow anfangs Befehlshaber eines motorisierten Korps in Lemberg. Später kommandierte er die Kiewer Befestigungsanlagen und nach dem Fall von Kiew übernahm er die neugebildete XX. Armee, die bei den Abwehrkämpfen um Moskau eingesetzt wurde. Im April 1942 übernahm Wlassow das Kommando der II. Stoßarmee an der Wolchowfront, wo er bei der Säuberung des Wolchowkessels in deutsche Gefangenschaft geriet. »Dort in den Wäldern und Sümpfen«, berichtet Wlassow von sich selbst, ge-

rors, die Abschaffung der Zwangsmaßnahmen und Massenverschleppungen, sowie die Gewährung einer wirklichen Religionsfreiheit vorsieht.

Reichsführer **Heinrich Himmler** richtete an das in Prag versammelte Befreiungskomitee der Völker Rußlands folgendes Telegramm: »Das Komitee zur Befreiung der Völker Rußlands beglückwünsche ich zu seinem heutigen Gründungstag und wünsche ihm in seinem antibolschewistischen Kampf einen vollen Erfolg im Interesse der gemeinsamen Sache.«

langte ich zum Entschluß, das russische Volk zum Kampf gegen den Bolschewismus aufzurufen. Ich war zur festen Überzeugung gelangt, daß die Aufgaben, die das russische Volk zu erfüllen hat, im Bündnis und in Zusammenarbeit mit Deutschland gelöst werden könnten. Die Belange des russischen Volkes verbinden sich mit denen des deutschen, ja, mit den Belangen aller Völker Europas. Die höchsten Leistungen der Völker Rußlands sind mit jenen Perioden ihrer Geschichte verbunden, in denen sie ihre Schicksale mit denen Europas verknüpften, indem sie ihre Kultur, ihre Wirtschaft und ihr ganzes Dasein in enger Gemeinschaft mit den Völkern Europas aufbauten und lebten. Der Bolschewismus trennte die Völker Rußlands durch eine übersteigbare Mauer von den Völkern Europas. In seinen utopischen volksfremden Ideen bereitete er sich zum Krieg vor und stellte sich gegen die europäische Völkergemeinschaft. Im Verein mit dem deutschen Volk müssen die Völker Rußlands diese Mauer des Hasses und des Mißtrauens niederreißen, im Bündnis mit Deutschland müssen sie sich eine neue glückliche Zukunft im Kreise der gleichberechtigten und freien Völker schaffen.«

## Schwedische Hetzpresse

### Feststellungen zur Aufbauschung von Belanglosigkeiten

dnb Berlin, 14. November

Die schwedische Presse hat in diesen Tagen, ohne eine amtliche Klärung des Sachverhalts abzuwarten, angebliche und überdies ganz unbedeutende Grenzwischensfälle mit deutschen Soldaten zum Anlaß einer Hetze gegen Deutschland gemacht. Auf der Auslandspressekonferenz hat der Sprecher des Auswärtigen Amtes folgendes festgestellt:

Dem Auswärtigen Amt sind aus der schwedischen Presse und durch das schwedische Außenministerium Behauptungen zur Kenntnis gekommen, wonach einzelne deutsche Soldaten die schwedische Grenze verletzt haben sollten. In einem Fall sollen sie einem flüchtigen Norweger auf schwedisches Gebiet gefolgt sein, in einem anderen Fall bei der Heutbringung auch Heu von schwedischen Heuschobern entnommen haben. Bei den strengen Befehlen, die die deutschen Truppen hinsichtlich der Respektierung der schwedischen Grenze haben, muß man den Behauptungen der schwedischen Presse gegenüber die notwendige Skepsis entgegenbringen. Deutscherseits ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Das ist der Tatbestand.

Wenn man sich nun vergegenwärtigt, daß, was noch nicht einmal geklärt ist, äußerstenfalls ein paar deutsche Solda-

ten bei dem sehr komplizierten Grenzverlauf des menschenleeren nordskandinavischen Raumes an den Grenzsteinen vorbeigelaufen sind und — nicht etwa Handgranaten oder Bomben geworfen, mit Maschinengewehren geschossen oder militärische Handlungen vorgenommen haben, nein — einen schwedischen Heuschobler mit einem norwegischen verwechselt haben und einem wegen eines Verbrechens verfolgten Norweger ein paar Hundert Meter auf unbewohntes Gebiet im hohen Norden gefolgt sind, so muß man mit Verwunderung die Pressekampagne betrachten, die schwedische Zeitungen über diese Vorfälle begonnen haben. Die schwedische Regierung hat übrigens bisher keinen einzigen derartigen Grenzverstoß durch deutsche Soldaten an der langen schwedisch-norwegischen Grenze feststellen können.

Hingegen sind es bekannte Tatsachen, daß schwedische Soldaten in Uniform überschritten haben, daß in Schweden Tausende von flüchtigen Norwegern für den sogenannten Polizeidienst ausgebildet und unter Bruch aller gültigen Neutralitätsbestimmungen für den Einsatz im besetzten Norwegen vorbereitet werden; daß anglo-amerikanische Bomber Schweden als Versammlungsraum bei

## Unbeirrbar im Ziel

### Am siegreichen Ende des Krieges: der wahre Volksstaat

„Jetzt verstehe ich ihr Wort: Lieber im Schützengraben sein als in Berlin!“ sagte Hindenburg 1917 zu dem Vizekanzler Helfferich. Der Generalfeldmarschall hatte an einer der vielen Besprechungen teilnehmen müssen, die in jenen Tagen am laufenden Band stattfanden, um die ausgebrochene politische Krise zu überwinden. Der Reichsrat sollte neue Kriegskredite bewilligen. Seine Mehrheit, aus Sozialdemokraten, fortschrittlicher Volkspartei und Zentrum bestehend, nahm diese Gelegenheit wahr, den Reichskanzler zu stürzen und die sogenannte Friedensresolution in die Welt zu schicken, die für den Laien zwar harmlos klang, aber in Anbetracht der damaligen militärischen und außenpolitischen Lage nicht nur nichts genützt, sondern dem Reiche unendlich geschadet hat. Sie zeigte dem Gegner, daß in weiten Kreisen der Männer, die politische Führer hätten sein sollen, die Sehnsucht nach einem Frieden um jeden Preis den Kampfeswillen überbot.

Diese traurige Erinnerung wurde in uns wach, als Dr. Goebbels bei der Volkssturmvereinigung in Berlin von der Vorstellungswelt von 1918 sprach, in der sich unsere Gegner noch befinden, die wir aber überwunden haben. Heute kommen keine Parlamentarier unter dem Vorsitz eines politisierenden Ehrgeizlings und Geschäftshubers vom Schlage eines Matthias Erzberger zusammen, um Resolutionen zu fassen. Millionen deutscher Männer marschieren in allen Orten Deutschlands, um durch ihren Eid zu bekunden, daß sie, die aus mannigfachen Gründen bisher nicht in die Wehrmacht eingereicht werden konnten, nun im Rahmen des Volkssturms, ausgerüstet mit modernen Waffen, um jeden Fußbreit deutschen Bodens zu kämpfen bereit sind.

Dieser Aufbruch einer ganzen Nation, nicht entfacht vom Strohfeuer schnell verrauschender Augenblicksbegeisterung, aber erfüllt von einem zähen, unbeirrbar Willen zum kämpferischen Einsatz bis zum Äußersten, ist die eindeutige Antwort auf die Kriegsziele unserer Gegner, deren Vernichtungswille keine Grenzen kennt. Morgenthau, Vansittart, Ilya Ehrenburg und Genossen haben die Pläne ihrer Herren und Meister zu früh verkündet. Das Triumvirat Stalin-Roosevelt-Churchill wird niemals in die Lage kommen, seine auf die Vernichtung unseres Volkes zielenden Absichten in die Tat umzusetzen. Ihre Zukunftspläne sind darüber hinaus so beschaffen, daß die Menschen der von ihnen gelenkten Staaten schon jetzt befürchten müssen, daß sie nach Beendigung des Krieges in jedem Falle wieder vor einer wirtschaftlichen Krise stehen und daß die soziale Unordnung, die bei ihnen herrscht, weiterhin bestehen bleiben wird.

Es ist wirklich nicht überheblich, wenn wir den Kriegszielen unserer Feinde, die sich im Negativen erschöpfen, unser eigenes Ziel gegenüberstellen. Der Führer hat es am Sonntag in der vom Reichsführer **Heinrich Himmler** verlesenen Botschaft mit wenigen Worten umrissen: „Erhaltung unseres Volkes und Si-

cherung seiner Zukunft mit allen Mitteln.“ Diese Sicherung aber erblicken wir im Auf- und Ausbaue des nationalsozialistischen Volksstaates. Wenn der Führer hierüber jetzt zu uns sprach, dann gab er uns damit nicht etwa einen aus der Not der Zeit geborenen Anreiz, uns in besonderem Maße für ein erwünschtes Zukunftsbild einzusetzen. Das Bild des Volksstaates ist nicht erst während der letzten Jahre entstanden. Wie er aussehen soll, das ist bereits im Jahre 1920 in den 25 Punkten des Programms der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei festgelegt. Daß viele der dort ausgesprochenen Forderungen im übrigen Reich bereits in den Aufbaujahren von 1933 bis 1939 erfüllt sind, weiß jeder von uns. Und ein jeder ist überzeugt, daß die Pläne, die auszuführen der Ausbruch des Krieges unmöglich machte, nach Kriegsende tatkräftig in Angriff genommen werden. Der Führer hat schon zu einem früheren Zeitpunkt einmal gesagt, daß er aus dem Kriege als ein „noch besserer Nationalsozialist“ zurückkehren werde. Das bedeutet doch nichts anderes als eine Garantie für den Ausbau des Volksstaates der Zukunft nach den alten bewährten und gerechten nationalsozialistischen Grundsätzen. Weil wir Deutschen aber wissen, daß dieses Ziel nicht erreicht werden könnte, wenn unsere Gegner über uns triumphieren würden, sind wir auch im sechsten Jahre des Krieges nicht bereit, nachzugeben oder gar zu kapitulieren.

Im Kampfe für den nationalsozialistischen deutschen Volksstaat, der, um mit den Worten des Führers zu sprechen, „dem größten Ringen unserer Geschichte den einzig denkbaren moralischen und sittlichen Gehalt gibt“, werden wir von einem einzigen Manne geführt — im Gegensatz zu den mannigfachen Faktoren, die im ersten Weltkrieg um den maßgeblichen Einfluß stritten. In Adolf Hitler erblickt das deutsche Volk den berufenen Reichskanzler und Leiter seiner Politik, ihm ist die Bewegung verschworen und unter seinem Oberbefehl steht auch unsere Wehrmacht in den schwersten Kämpfen aller Zeiten. Er ist wahrlich der Führer, den uns das Schicksal gesandt und bewahrt hat, der allen Rückschlägen zum Trotz unentwegt weiter arbeitet und unbeirrbar an die Zukunft seines Volkes glaubt — dieses Volkes, dem er das Zeugnis eines „grenzenlos tapferen Benehmens“ ausstellen kann und auf dessen treue Gefolgschaft er vertrauen darf.

## 12 000 kehrten schon zurück

### Auf Grund der Amnestie des Duce

dnb Mailand, 14. November

Bei den in den gebirgigen Gegenden Oberitaliens noch auftretenden irregulären Badoglio-Truppen ist das Amnestiegesetz des Duce nicht ohne Wirkung geblieben. Die Zahl der Aufständischen, die sich freiwillig zum Militär- und Arbeitsdienst zurückgemeldet haben, wird bereits auf 12 000 geschätzt. Laufend treffen neue Meldungen aus oberitalienischen Ortschaften ein.

# Belgrad — wie es wirklich ist

Nach Berichten von Augenzeugen

**pk Im Südosten, November**

Über die Verhältnisse in Belgrad liegen nun aus verschiedenen Quellen genauere Berichte vor. Als unumschränkter Diktator der serbischen Hauptstadt herrscht natürlich der „jugoslawische“ Bandenmarschall Josip Broz, der im ehemaligen Stadtschloß, dem Konak, seine Residenz aufgeschlagen hat. Eine Art Schattenparlament versucht der „jugoslawische Volksbefreiungsausschuß“ vorzutauschen, der im früheren Skupščina- (Parlaments-) Gebäude tagt. Die sowjetrussischen Militärs haben die Skupščina-Kasernen für sich beschlagnahmt, in denen auch ein Teil der nach Moskau Instruktionen neu umgruppierten und durch tägliche Zwangsfreiwillige aufgefüllten Bandendivisionen untergebracht ist. Der militärische Bandenstab hat im früheren Postministerium Quartier bezogen. Die Bandenpolizei hat zusammen mit der NKWD (Tscheka) ihren Sitz in der alten Türkenfestung Kalimegdan genommen, da in den dortigen Katakomben (Walgängen) sowie im angrenzenden zoologischen Garten die täglich wachsende Zahl der politisch Mißliebigen und Verdächtigen untergebracht wird. Festnahmen und Erschießungen gibt es gleichsam am laufenden Band.

Nachdem in den ersten Tagen die Mitglieder der sogenannten „5. Kolonne“ zusammengetrieben worden waren, richtet sich jetzt das Hauptaugenmerk auf alle Tschetnikangehörigen und irgendwelche als „nationalgesinnt“ Verdächtige. Von der „5. Kolonne“ wurden nur wenige ehemalige jugoslawische Minister, Senatoren und Abgeordnete, die sich auf ihre alten anglo-amerikanischen Beziehungen verlassen, zu weiterer Behandlung dem „Volksbefreiungsausschuß“ zugeleitet. Die Mehrzahl der übrigen aber wurde für „Reparationsarbeiten“ besonders geeignet befunden und teilweise schon in ostwärtiger Richtung donauabwärts transportiert. Eine Sonderbehandlung erfahren alle jene Männer kroatischen und slowenischen Volkstums, die mit der Erklärung, die Serben hätten das ihrige getan, nun müßten auch sie ihre Heimat „befreien“ helfen, hausieren gingen. Sie sind unterschiedlos im Alter von 15 bis 60 Jahren zwangsrekrutiert und bereits nach dem Westen abgeschoben worden.

Aus den verbliebenen Belgrader Bewohnern wurden besondere Arbeitsbataillone gebildet, die verschiedene Aufgaben haben. Einmal sollen sie bei Wiederinstandsetzungs- und Aufräumungsarbeiten helfen, zum andern aber sollen sie, wie auch der Bandensender „Freies Jugoslawien“ mitteilte, in die „befreiten“ serbischen Gebiete vor allem ins Banat, gehen, um dort Getreide und Nahrungsmittel für die notleidende Belgrader Bevölkerung einzutreiben. Interessanterweise wurden für den Lebensmittelhandel in Belgrad keinerlei Höchstpreise festgesetzt. Es ist vielmehr so, daß die Bauern der südlich Belgrad gelegenen Dörfer wie Jajince, Mokrilug, Cazarevac, Lelo, Potok und Zarkovo Auftrag erhielten, täglich Milch, Fleisch, Brot und andere Nahrungsmittel für eine bestimmte rote Einheit oder Behörde zu beschaffen. Was sie darüber hinaus noch auf den „freien Markt“ bringen, können sie zu Wochenpreisen verkaufen, wodurch die Ernährung der reichen Belgrader Schleher und Villenbesitzer, die vorläufig nur „Stabsmitglieder“ als Quartierleute erhielten, sichergestellt ist. Die breite Masse indes hungert, soweit sie nicht über irgendwelche dunklen Beziehungen zur kommunistischen Bonzokratie verfügt.

Inzwischen hat sich in Belgrad nach der großen Wochenendparade der 8. Bandendivision vor Broz Josip und Genossen auch der „königliche“ Ministerpräsident der jugoslawischen Regierung in London, Dr. Ivo Subasitsch eingefunden. Er hat in dem wieder rückbenannten Hotel Moskau, das zwischen dem Hotel Serbien, Quartier genommen und zwei Zimmer im III. Stock bezogen, wo er einmal bereits im Jahre 1939 gewohnt hat. Zu seinem persönlichen Schutz ist er mit einer zahlreichen

Polizeibegleitung versehen, die ihn hindert, irgendwelche unkontrollierten Beziehungen zu führen. So figuriert er tatsächlich als freiwilliger Gefangener Titos, ähnlich wie sein königlicher Auftraggeber, der seinerseits freiwilliger Gefangener des britischen Geheimdienstes ist. Im übrigen nimmt die wieder in primitiver Form erscheinende „Politika“, deren Besitzer Ribnikar bekanntlich als Propagandakommissar in den Tito-Komitees fungiert, von Subasitsch wesentlich weniger Notiz als von dem TASS-Korrespondenten Morosoff. Morosoff gilt als politisch vieldeutige und einflussreiche Persönlichkeit. Er weilte bereits bei

den Verhandlungen über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Jugoslawien im Mai 1940 in Begleitung des damaligen Sowjetgesandten Lavrentieff als Beauftragter der GPU in Belgrad. Überhaupt nehmen die Berichte über die Sowjetunion aus TASS-Quelle den ganzen außenpolitischen Teil der Tageszeitungen ein, während im innenpolitischen Teil die Hofberichte aus dem „Kabinett des Marschalls Tito“, vornehmlich die Ergüsse des „Generals“ Kosta Popovitsch, die Spalten füllen. Popovitsch war — worauf er heute betont hinweist — vor seiner Kommandierung zum Führer des 1. proletarischen Bandenkörpers das Haupt der linksradikalen journalistischen Schriftstellervereinigung Belgrads, — als deren Begründer er gilt.

Kriegsbericht Dr. Walter Gruber

# Durch unsere U-Bootwaffe gefesselt

1200 Seefahrzeuge, 3800 Flugzeuge, eine Million Menschen

**dnb Berlin, 14. November**

Der Einsatz der deutschen Unterseeboote, die in den vergangenen 19 Monaten insgesamt rund 2,7 Millionen britischen Handelsschiffsräume und 180 Zerstörer und Geleitfahrzeuge aller Art versenkt, zwingt die Anglo-Amerikaner — wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren — auf ihren Seewegen in allen Weltmeeren nach wie vor zur Aufrechterhaltung eines umfangreichen Abwehr- und Sicherungsapparates, der ständig etwa folgende Seestreitkräfte erfordert: 50 Hilfsflugzeugträger, 110 Zerstörer, 400 Geleitzerstörer und Fregatten, 250 Korvetten, 150 große Unterseeboote,

250 kleine Unterseeboote, zusammen rund 1200 Kriegsfahrzeuge. Dazu kommen 3800 schwere, meist viermotorige Flugzeuge zur Seeaufklärung- und U-Bootbekämpfung.

Die Besatzungen dieser Kriegsfahrzeuge und Flugzeuge, die operativen Stäbe der See- und Luftstreitkräfte, die auf Handelsschiffen zur U-Bootbekämpfung eingesetzten Mannschaften, das Werft- und Bodenpersonal der Flugzeugstützpunkte, die für Ersatzbauten und Instandhaltung benötigten Werftarbeiter sowie die in weiteren einschlägigen Betrieben Tätigen belaufen sich auf mindestens 1 Million Mann. Diese Zahl ist eher zu niedrig als zu hoch gegriffen.

Damit fallen unseren Gegnern für andere Aufgaben laufend über 1200 hochseefähige Sicherungsfahrzeuge aller Art — nicht berücksichtigt die große Zahl von Kleinfahrzeugen, die ebenfalls zur Bekämpfung von U-Booten in küstennahen Gewässern eingesetzt sind, 3800 schwere Flugzeuge und rund 1 Million Menschen für andere militärische Verwendungszwecke aus. Diese Zahl ist ausreichend, um 60 Divisionen aufzustellen, die somit dem Einsatz gegen unsere Verbände des Heeres verloren gehen, die aber zweifellos auf den europäischen Kriegsschauplätzen in dem Augenblick in Erscheinung treten würden, wenn die Unterseeboote von den Weltmeeren zurückgezogen würden.

So bindet die deutsche U-Bootwaffe mit ihren in zahllosen Geleitzugschlachten bewährten Booten eine riesige Armee von Soldaten und Facharbeitern. Die Geschichte des Seekrieges, besonders die des U-Bootkrieges, kennt kein Ereignis, das den vergangenen 1 1/2 Jahren denkbar härtesten Kampfes gegen eine derartige Anhäufung von Streitkräften vergleichbar wäre, was in dieser Zeit von unseren U-Boot-Besatzungen an Kampfgeist, Heldentum und Todesbereitschaft aufgebracht wurde, ist in des Wortes wahrster Bedeutung einmalig.

# Durchbruch östlich Budapest vereitelt

Schweres Ringen bei Metz und in Mittelitalien — Schlachtschiff »Tirpitz« außer Gefecht gesetzt

## Der OKW-Bericht

**dnb Führerhauptquartier, 14. November**

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Venlo und Aachen bekämpfte unsere Artillerie die dort anhaltenden feindlichen Angriffsverbände. Zahlreiche Treffer in motorisierten Kolonnen wurden beobachtet. Panzergrenadiere säuberten nach schweren Kämpfen das Waldgelände südwestlich Hürtgen vom Feinde, der dabei blutige Verluste erlitt. Eine große Anzahl Gefangener wurde eingebracht.

Die Schlacht beiderseits Metz hat gestern auf neue Abschnitte übergreifen. Die nordamerikanischen Verbände setzten im Mosel-Brückenkopf nordöstlich Diederhofen ihre Angriffe zunächst nicht fort, versuchten aber den Flußübergang südlich der Stadt auf breiterer Front zu erzwingen. Ihre Übersetzversuche wurden an den Flügeln zerschlagen, im Zentrum des Angriffs übergesetzte Kräfte bis dicht an die Mosel zurückgeworfen. Ihre Masse steht vor der Vernichtung. Südöstlich Metz geht das schwere Ringen bei ununterbrochenen Regen- und Schneefällen weiter. Der Versuch feindlicher Regimenter, mit zusammengeführten Kräften unsere Stellungsfrent zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und Baccarat zu durchstoßen, scheiterte an der Standhaftigkeit oder den Gegenangriffen unserer Volksgrenadiere.

Das Feuer unserer V1 und V2 lag wieder auf London und dem Raum von Antwerpen.

In Mittelitalien dehnten sich die schweren Kämpfe vom adriatischen Küstenabschnitt bis in die Berge von Modigliana aus. Im Feuer unserer Stützpunkte blieben zahlreiche britische Angriffe liegen oder wurden nach geringen Einbrüchen aufgefangen. Nur nördlich Forlì konnte der Feind unter starker Feuer- und Kräftezusammenfassung die Stellungen unserer Grenadiere etwas zurückdrücken.

Bei starken Schneefällen wurde auf dem Balkan die Stadt Kumanovo im Zuge unserer Marschbewegungen geräumt. In der Herzegowina scheiterten feindliche Angriffe bei Mostar.

Ein neuer sowjetischer Übersetzversuch über die Donau nördlich der Draumündung wurde zerschlagen, der Bukkenkopf Dunarödvar nach heftigen Kämpfen geräumt. Ostlich Budapest vereitelten unsere Truppen in harten Kämpfen den vom Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften erzielten Durchbruch. Im Verlauf der beiderseits Jaszbereny entbrannten Panzerkämpfe wurde der Gegner aufgefangen, die Stadt selbst gegen erneute Angriffe gehalten. Nordöstlich Mezökövesd zerschlugen Jäger und Gebirgsjäger in erbitterter Gegenwehr den bolschewistischen Ansturm. Ein Leutnant und fünf Mann schlugen in verwegendem Gegenstoß die in die Stadt Emöd eingedrungenen Sowjets in die

Flucht und erbeuteten dabei zwei Panzer, sieben Geschütze und zehn Maschinengewehre. Schlachtfliegerverbände unterstützten bei Tag und Nacht im ungarischen Raum die Kämpfe des Heeres und zersprengten feindliche Nachschubkolonnen.

Im Raum von Autz wehrten unsere Grenadiere mehrere stärkere Angriffe der Sowjets erfolgreich ab.

Durch einen feindlichen Luftangriff wurde in Nordnorwegen das Schlachtschiff »Tirpitz«, dessen tapfere Besatzung in den letzten Monaten zahlreiche englische Luftangriffe mit gutem Erfolg abgewehrt hatte, außer Gefecht gesetzt. Ein großer Teil der Besatzung wurde getötet.

Die feindliche Lufttätigkeit blieb auch gestern über den Fronten und im Reichsgebiet gering.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In vierwöchigen schwersten Kämpfen im Raum Belgrad hat sich eine Kampfgruppe unter Führung des Generalleutnants Stettner Ritter von Grabenhofen in Abwehr und Gegenangriff hervorragend geschlagen. Von der Luftwaffe wirksam unterstützt, fing sie die gegen den Raum von Belgrad vorgetratene sowjetische Offensive in Stärke von zwölf Schützendivisionen und mehreren Panzerverbänden auf und vereitelte in heftigen Durchbruchskämpfen die feindlichen Umfassungsversuche.

# „Bis zum Bersten gespannt“

De Gaulles Hilflosigkeit gegenüber dem Chaos

**dnb Stockholm, 14. November**

Die Pariser Bevölkerung wurde durch den Rundfunk vor Gerichten gewarnt, wonach eine baldige Verbesserung der Lebensmittellieferungen in Aussicht stehe. Solche Gerüchte seien nur geeignet, Enttäuschungen zu bereiten.

Die Unfähigkeit, der Dinge in Frankreich Herr zu werden, wird de Gaulle jetzt auch in einem Sonderartikel des Londoner „Economist“ bescheinigt. De Gaulle sei bisher nicht in der Lage gewesen, auch nur eines der Probleme zu lösen, die die Spannung in Frankreich ins Unerträgliche steigerten. Technisch gelinge es der de Gaulle-Regierung nicht, das Land von der Zentrale Paris aus zu regieren. Politisch habe sie sich noch immer nicht gegen die Autorität der sogenannten „Befreiungsausschüsse“ durchsetzen können. Das gelte vor allem für Südfrankreich. Aber auch in

Norden bestehe eine Zweiteilung der Gewalt, und man könne sogar sagen, daß sie in jeder Stadt vorhanden sei. Auf militärischem Gebiet sei ebenfalls noch keine Verständigung erzielt. Weiter denn je sei man heute von einer Einigung mit den Widerstandsgruppen entfernt, die unter keinen Umständen von der Bühne abtreten wollten und alle Machtansprüche unnachgiebig aufrechterhielten. Mittlerweise habe sich auch hier soviet Explosivstoff angehäuft, daß beide Seiten sich argwöhnisch beobachten und die Situation bis zum Bersten gespannt sei.

Eine neue Terrorwelle geht seit einer Woche durch ganz Savoyen. Es vergeht kaum ein Tag, wo nicht Personen, sei es auf der Straße oder in ihren Wohnungen von Maquis mit der Maschinenpistole ermordet werden, ohne daß die französische Polizei wirksam einschreitet.

machtspolitik und deren Interessensphäre.

Über die Zukunft Rumäniens heißt es, das Regime werde sehr stark den Wünschen der bolschewistischen Strömungen Rechnung tragen müssen, so daß es letzten Endes doch zur Einführung eines Sowjetregimes kommen werde. Der Terror in Rumänien wird auf Befehl des Kreml brutal fortgesetzt. Der jetzige rumänische Innenminister hat alle Mitglieder der rumänischen Regierung, die in der Zeit von 1940 bis 23. August 1944 an der Macht waren, verhaften lassen.

Bulgarien habe bereits ein dem sowjetischen Geschmack entsprechendes Regime angenommen und dürfte deshalb auch schon als ein fester Bestandteil des sowjetischen Interessengebietes in Südosteuropa betrachtet werden.

## Ausschreitungen in Constanza

**dnb Stockholm, 14. November**

Nach einer sowjetischen Meldung kam es im rumänischen Schwarzmeer-Hafen Constanza zu schweren Ausschreitungen. Die Bevölkerung Constanzas hatte eine Vertretung der sogenannten »National-demokratischen Fronte«, die unter bolschewistischer Führung steht, für die städtische »Selbstverwaltung« gewählt. Die Militärbehörden der Stadt wollten jedoch nichts von dieser Vertretung wissen und hinderten sie an der Ausübung ihrer Tätigkeit. Darauf rief der Rat der »National-demokratischen Fronte« die Bevölkerung auf, das Stadtgebäude im Sturm zu nehmen. Die Demonstranten durchbrachen die Militär- und Polizeiketten und drangen in das Gebäude ein.

# Das Schicksal der Balkanstaaten

Die vielgerühmte Atlantik-Charta ein Betrug

**dnb Bern, 14. November**

In einem Leitartikel, der sich mit dem Schicksal der kleinen Staaten auf dem Balkan befaßt, schlägt das „Berliner Tagblatt“ einen recht pessimistischen Ton an. Es stehe fest, daß alle Kleinstaaten, wie auch ihre zukünftigen inneren Einrichtungen aussehen mögen, viel von ihrer Selbständigkeit einbüßen werden.

Die vielgerühmte Atlantik-Charta scheine auch hier verblaßt zu sein. Die Notwendigkeit des Aufbaues von neuen politischen und wirtschaftlichen, von einer Großmacht gelenkten „Räumen“ trete immer mehr in den Vordergrund. Daß die kleinen Völker mit solchen Lösungen nicht zufrieden sein werden, stehe außer Zweifel, denn die kleinen werden zu bloßen Objekten der Groß-

indianische Bevölkerung beschränkt sich allerdings hauptsächlich auf den Südwesten der USA. Nachdem durch Jahrhunderte hindurch alle Zivilisationsversuche an ihnen scheiterten, sind die Indianerstämme, die übrigens wieder zunehmen, in letzter Zeit in unbewohnte Gebiete des Nordens gewiesen worden.

Die unter jüdischem Einfluß stehende Presse, die Bühne und der Film versuchen alles, um das Rassenproblem in den Vereinigten Staaten zu einer Rassenkatastrophe zu machen, weil der Jude auch das auf diese Weise entstehende Chaos für seine Pläne auszunutzen gedenkt.

# Ein Freund aus dem Norden

Am 15. November wäre Björn Björson, der älteste Sohn des großen Björnsterne Björson, 85 Jahre alt geworden. Er starb, 82 Jahre alt, am 14. April 1942 in Oslo, wo er auch geboren wurde. Björn Björson hatte eigentlich Musik studieren wollen, dann aber brach seine Leidenschaft für das Theater, ein Teil des Wesens seines Vaters, elementar durch und 1890 trat er zum erstenmal bei den Meiningern auf — 1885 ging er nach Norwegen zurück und bewährte sich als Schauspieler und Schauspiellehrer so, daß ihm 1899 die Leitung des neu eröffneten norwegischen Nationaltheaters übertragen wurde, dessen Errichtung auf seine und seines Vaters Initiative zurückgeht. Was Björnsterne für die norwegische Literatur war, das war Björn für das norwegische Theater. Es ist eigentlich

erst recht durch ihn geschaffen worden. Auch Björn hat einige Schauspiele geschrieben. Wenn wir uns aber jetzt an seinem Geburtstag seiner erinnern, so deshalb, weil die hohe Achtung, die der Vater schon vor dem deutschen Volke hatte, bei dem Sohn zu einer tiefen Liebe gewachsen war. Björn, der wesentliche Teile seines Wissens und Könnens in Deutschland erworben hatte, ist für diese seine Wahlheimat in Wort und Schrift und mit dem gewaltigen Temperament, in der Beredsamkeit, die er vom Vater ererbt hatte, eingetreten. Während des ersten Weltkrieges lebte er in Berlin und stritt als Journalist mit scharfer Feder für die deutsche Sache, und als Greis noch hat er bei Ausbruch dieses Krieges — wie er sich schon vorher zum neuen Deutschland bekannt hatte — sein Bekenntnis mannhaft wiederholt.

# Der Stadtzinkenist

Er war ein feiner alter Herr, der Oberstudienrat Dr. e. h. Otto Böklen in Reutlingen, ein stiller, bescheidener Mann, der in seinem Gelehrtenkopf ein ungeheures Wissen aufgespeichert und neue Wege in der Mathematik beschritten hatte. Noch in späten Zeiten wird sein Name Klang haben, wo immer in Technik und mathematischen Bereichen Lösungen gefunden werden müssen.

Aber er war auch, so bedächtig er war, ein Meister der Erziehung, der starke Worte mied und durch sein Vorbild lenkte; seine Schüler hingen mit bewundernder Liebe an ihm.

Da kam einst ein junger Lehrer an seine Schule, ein Brausekopf, ein Heißsporn, der mit Feuereifer unter die Buben fuhr und in kurzem die ganze bisher so vernünftige Klasse durcheinander brachte. Er hatte es mit ihr verschüttet, sie lebte nur ihm zum Trotz, seine Zornausbrüche und ihr höhnisches Gelächter drangen in alle Gassen.

Der alte Rektor Böklen ließ den jungen Herrn zu sich kommen. Er wies auf einen Stuhl, ließ ihn Platz nehmen und sah sinnend durchs Fenster auf die Dächer der Stadt, unter denen die Mütter den Buben ihre Suppen kochten; dann begann er mit lächelndem Munde:

In der Stadt Sulz am Neckar, wo ich zu Hause bin, lebte ein Stadtzinkenist, der Tag für Tag auf den Kirchturm stieg und um 12 Uhr sein Waldhorn erschallen ließ, zur Freude seiner Mitbürger. Als er das Alter herannahen fühlte, dachte er seinen Sohn das Blasen zu lehren, um einen Nachfolger zu haben.

Er stieg mit ihm auf den Turm, blies in sein Horn, und ein weicher goldklarer Ton klang über die Stadt hin. Dann reichte er es dem Sohn. Der füllte beide Becken mit Luft, stieß mit Macht hinein, daß sie ihm fast zersprangen — und ein gellender Mißton dröhnte heraus, daß die Bürger unten die Köpfe hoben und aus den Häusern stürzten: „Wo brennt's?“

Ruhig nahm der Vater dem Sohn das Horn aus der Hand und sagte: „Bue, — e bisle weniger Bloos tuets auf!“

So sprach der alte Rektor.

Der junge Studienrat erhob sich von seinem Stuhl. „Ich danke Ihnen, Herr Oberstudienrat. Ich werde versuchen, den Rat des Stadtzinkenisten von Sulz zu befolgen.“

Ludwig Finckh

Der berühmte Operettenkomponist Paul Lincke, der sich z. Zt. in Marienbad aufhält, feierte seinen 78. Geburtstag.

Unter Clemens Krauß brachten die Wiener Philharmoniker eine konzertante Sinfonie für Soloklarinette und Orchester von Alfred Uhl zur Uraufführung.

Der Schriftsteller und Generaldirektor der Deutschen Schiller-Stiftung, Heinrich Lillienfeld, beging seinen 85. Geburtstag.

Unter dem Titel „Dokumente des Herzens“ erscheint im Albert Langen-Georg Müller-Verlag eine Auswahl von Gedichten Josef Weinhebers, die der Dichter selbst getroffen hat.

# Juden, Neger und Indianer

Das Rassenproblem der Vereinigten Staaten

Eine für die Nordamerikaner brennende Frage, die gegenwärtig viel diskutiert wird, war Gegenstand eines Vortrags von Professor Dr. Rudolf Lenke von der Psychiatrischen und Nervenambulanz der Universität Jena. Den interessanten Ausführungen entnehmen wir, daß von den 4 Millionen Juden, die in den USA leben, allein 2 Millionen in Newyork wohnhaft sind, wo neben anderen Rassen auch 2 Millionen Neger Heimatrecht gewonnen haben. Das Negerproblem ist überhaupt eines der schwierigsten Nordamerikas. An allen öffentlichen Veranstaltungen nehmen Neger und Weiße gleichzeitig teil, obwohl man versucht, durch die Höhe der Preise vieler Hotels und Universitäten die Neger fernzuhalten. So hat man durch eine unklare Politik unangenehme Negerorganisationen schaffen helfen, die in einer »Weltliga« der Neger gipfeln. Diese erhält beträchtliche Hilfsgelder zumeist aus jüdischen Finanzkreisen. Geheime Orden der weißen Amerikaner wenden sich allerdings bereits gegen dieses Neger- und Judentum. Roosevelt dagegen zeigt aus politischer Berechnung nicht nur eine ausgesprochen jüdische, sondern auch eine negerfreundliche Haltung. Überall sind daher Anzeichen für die Entstehung eines minderwertigen Mischlingstyps, der sich schon jetzt vor allem in den Städten bemerkbar macht und vorwiegend freien Verhältnissen zwischen den Angehörigen beider Rassen entstammt. Ehen zwischen

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckereiges. m. b. H. — Verlagsleitung Eron Baumgartner, Hauptverteilung Anton Gerschack beide in Marburg a. d. Drau, Badasse 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig!

Wenn die Möbel zerstört wurden

Behelfsmäßiger Ersatz mit Rückgabemöglichkeit

Der totale Krieg zwingt zu einer Beschränkung in der Neuanfertigung von Möbelstücken guter Qualität.

Manche Geschädigte werden daher Wert darauf legen, späterhin die jetzt beschaffenden einfachen Möbel durch bessere zu ersetzen.

Vorauszahlungen sind auch zu leisten, wenn die Höhe der Entschädigung bereits festgestellt ist.

Die Weinernte anderwärts

Da am Bodensee die schönen sonnigen Herbsttage der Traubenlese besonders zugesagt, kann sich auch hier 1944er des Bodenseegbietes würdigen beiden letzten Weinjahrgängen anreihen.

Auch Böhmen und Mähren hatten eine gute Weinernte. In den Melniker Weingärten ging die Lese in diesen Tagen ihrem Ende entgegen.

Wie aus Frankfurt a. O. oder berichtet wird, ist es in Odenbruch heuer zum ersten Mal in größerem Umfang gelungen, Kartoffeln als Zweitfrucht hinter einer vollen Frühgemüseernte anzubauen.

helfsmäßigen Möbelbeschaffung anzurechnen. Die vorstehende Regelung findet keine Anwendung, wenn die verfügbaren Möbelstücke neuerer Herstellung als Ersatz für die zerstörten Möbel betrachtet werden können.

Buchführung bleibt wichtig

Über die weitgehenden Vereinfachungen, die die Steuervereinfachungsverordnung gebracht hat, wurde bereits eingehend berichtet.

Ein geordnetes Rechnungswesen auf Grund einer einwandfreien Buchführung ist für jeden Betrieb als geradezu lebenswichtig anzusehen.

Gesteigertes Fischfang

Die See- und Küstenfischerei der Ostsee hat im Jahre 1943 ungefähr 20 v. H. mehr Fische angelandet als 1938.

Beispiel herausgegriffenen Gau 25 v. H. gegen das Jahr 1941, wobei der Reichsfischermeister versichert, daß sei der Durchschnitt. In der Deichwirtschaft hat im vorigen Jahre der Karpfentfang fast die Verringerung der Futtermittel.

Einsatz ausgebombter Meister

Bombengeschädigte Handwerksmeister sollen auf ausdrücklichen Wunsch des Reichswirtschaftsministers wieder einer selbständigen Tätigkeit zugeführt werden.

Was treibt unsere Tiere heimwärts?

Versuche mit Vögeln, Hunden und Mäusen — Alle laufen so schnell wie möglich nach Hause

Untersuchungen über die Heimkehrfähigkeit und überhaupt über die Orientierung von Tieren lassen tatsächlich eine Art von besonderem Sinn, nämlich den Richtungssinn, vermuten.

Der Zoologe Rüppel vervollständigte diese Versuche, indem er von 31 verschiedenen Orten in allen Teilen Deutschlands 353 Stare nach Berlin schickte.

Auf dem Gebiet der Säugetiere unternahm vor allem der kürzlich verstorbene Münchener Zoologe Prof. Dr. Bastian Schmid eingehende Untersuchungen über das Orientierungsvermögen von Hunden.

die Technik der Rückkehr, die ein Hund zu entwickeln vermag.

Der Hund wurde im Auto an einen Ort gebracht, der von seinem Heimatort durch Wälder und Hügel getrennt war.

Die Rückkehrversuche mit Waldmäusen zeigten folgendes Ergebnis: Die Heimkehr erfolgte ausschließlich des Nachts und zwar mit beginnender Dunkelheit.

men Gärten, Steinbrüche oder freies Gelände anderer Art in Frage. Die größte Entfernung, die die Mäuse bei ihrer Rückkehr zurücklegten, betrug 787 Meter.

Tapfere Jugend

Der 16jährige HJ-Flakhelfer bei der Heimatflak Herbert Großmann aus Heidenreichstein (Niederodonau) hat bei einem Terrorangriff auf den Großraum von Wien, obwohl die feindlichen Bomben schon rings herum einfielen und durch ihre Explosionen die Stellung erschütterten, mit noch zwei Jungen tapfer ausgeharrt.

Drei Kinder im Rauch erstickt. In Liowitz bei Klattau (Protektorat) ereignete sich dieser Tage ein schweres Unglück, das neuerlich allen Eltern eine Warnung sein sollte.

410 RM für einen Schnurrbart. Auf eine originelle Idee kamen die Gäste bei einer Hochzeitfeier in Nickelwalde bei Danzig. Sie versteigerten zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes den mit Stolz nach alter Art getragenen Schnurrbart eines Hochzeitsteilnehmers.

Sport und Turnen

In der Wiener Fußball-Gauklasse finden am Sonntag folgende Spiele statt: FC Wien — SK Oberlaa, Rapid — WAC, Austria — Vienna, Admira — Wacker, Wiener Sportklub — Floridsdorfer AC.

In Klagenfurt kam es am Sonntag wieder zu einer Begegnung zwischen der KSG KAC/Rapid und Hermes — Laibach. Die Klagenfurter, die verstärkt durch zwei Villacher Spieler angetreten waren, siegen überlegen mit 5:0 (2:0).

Jugendliche Bergsteiger. Die Reichsjugendführung wird zur Sicherung des Nachwuchses für die Gebirgstruppe die vormilitärische Bergsteigerausbildung in verstärkter Maße durchführen.

Das Hamburger Tischtennisturnier verlief in jeder Beziehung erfolgreich. Der deutsche Meister Benthien gewann das Einzelspiel der Männer und zusammen mit Frl. Dockelmann das gemischte Doppel.

Die deutsche Meisterläuferin Ida Kühnel (München) hat mit dem Sportlehrer Willi Adler den Bund fürs Leben geschlossen. Ida Kühnel gewann die letzte Deutsche Meisterschaft im 100-m-Lauf und gehörte zugleich der 4x100-m-Meisterschaft des MTV 1870 an.

Für die Frau

Kleine Freuden

Die Freude am guten Buch und Bild, an einer Blume oder einem Blätterstrauß, an Hausmusik, an allem Schönen ist eine Quelle der Kraft, die wir in schweren Zeiten besonders nötig brauchen.

Besonders liebe Freunde finden wir in guten Büchern. Wie oft hört man von Bombengeschädigten vor allem den Verlust ihnen lieb gewordener Bücher beklagen. Da sollten wir, die noch im Besitz dieser Freunde einsamer und besinnlicher Stunden sind, nicht geizig sein mit unseren Schätzen und auch andere daran teilhaben lassen.

Freudenspenden im oft trüben Alltag können auch Briefe sein. Nicht jene viel zu vielen oberflächlichen Plapperereien, mit denen nicht die Post belastet werden dürfte. Sollte aber unsere nüchterne Zeit wirklich nicht mehr die Kunst des Briefeschreibens verstehen, die Brücken schlägt von Mensch zu Mensch und gerade einen einsamen oder vom Schicksal hart angefaßten Menschen so warm berühren kann? Solche Briefe werden auch nicht dutzendweise geschrieben und für sie dürfen wir die Post gewiß noch in Anspruch nehmen.

LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugend! nicht zugelass. Für Jugend! unter 14 nicht zugelass.

BURG-LICHTSPIELE „Die goldene Spinne“, ein Film um Werkspionage und Landesverrat mit Harald Paulsen, Kirsten Heiberg, Jutta Preybe.

ESPLANADE-LICHTSPIELE Bis einschli. 23. November der Film: Der Meisterherren, ein Ufa-Film mit Willy Birgel, Viktoria von Ballasko, Anneliese Uhlig, Harry Liedtke.

BURG-LICHTSPIELE BRUNNDORF. Bis Donnerstag, den 16. November: Intermezzo.

BURG-LICHTSPIELE CILLI. Bis 23. November: Warum löst Du, Elisabeth mit Carola Höhn, Paul Richter.

FILMTHEATER METROPOL CILLI. Bis 16. November: Heißes Blut, mit Marika Rökk, Hans Stüwe.

TONLICHTSPIELE „DEUTSCHES HAUS“ Pettau. Bis 16. November: Wenn Männer verreisen, mit Lotte Werkmeister, Julia Serda, Georg Alexander u. a.

LICHTSPIELTHEATER „STADTTHEATER“ Pettau. Bis 15. November: Das schöne Fräulein Schraug, mit Hansi Knoteck, Otto Gebühr u. a.

Tieferschüttelt geben wir die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Tochter, herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Eleonore Wasch Buchhalterin am 13. November 1944 im blühenden Alter von 20 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit für immer von uns gegangen ist.

WENN ES WINTER IST, jedoch an frostfreien Tagen muß man die Obstbäume gegen Frospanner, Ringel- und Schwärzler, Blatt- und Schildläuse spritzen. Man nimmt auf 100 Liter Wasser 1 kg Seifen-Naheil erhältlich bei dem zuständigen Kaufmann oder bei der Ostmärkischen Pflanzenschutz-Gesellschaft m. b. H., Wien VII., Mariahilferstr. 369a.

Erfolgreiche Russen und Schwabenkämpfer übernimmt Schweben-Kampfunstalt A. STREET, Wien, H. Tandelmarktstraße 8. Telefon A. 48-086.

Grenzenloses Leid und unerträglich Schmerz brachte uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Sohn, bzw. Bruder und Bräutigam

Viktor Schnuderl Obergeleiteter am 4. November 1944 im Alter von 20 Jahren in einem Lazarett verschieden ist.

Marburg-Drau, Graz, Agrarn, am 13. November 1944.

In tiefer Trauer: Augustine Schnuderl geb. Sdraschil, Mutter; Stefan, Bruder; Hilde, Braut, und alle übrigen Verwandten. 8335

Tieferschüttelt geben wir die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und Mutter, Frau

Aloisie Anderluch Gastwirtin nach kurzem Leiden uns für immer verlassen hat. Das Begräbnis findet am 15. November 1944, um 16 Uhr, am Brunnendorfer Friedhof statt.

Marburg-Drau, am 14. November 1944.

In tiefer Trauer: Rudolf Anderluch, Gatte, und Anna, Tochter.

Briefmarkensammler! Zum 5jährigen Bestehen des G. G. am 26. Oktober 1944 gibt die Deutsche Post Osten eine Sondermarke 10+10 Zloty heraus. Ich liefere Ihnen diese Marke zum Preis von RM 15,50 per Stück, postfrisch. Die Marken erscheinen in Kleinböden zu 8 Stück. Der Kleinbogen kostet RM 195.— Der Versand erfolgt nur per Nachnahme + Porto. Vorauskassa unerwünscht. Dauerbezieher erhalten diese Marke ohne besondere Bestellung. Hertha Kluge, Briefmarken, Dresden N. 6, Königsbrückerstraße 53. 4095

VERMISCHTES WENN ES WINTER IST, jedoch an frostfreien Tagen muß man die Obstbäume gegen Frospanner, Ringel- und Schwärzler, Blatt- und Schildläuse spritzen. Man nimmt auf 100 Liter Wasser 1 kg Seifen-Naheil erhältlich bei dem zuständigen Kaufmann oder bei der Ostmärkischen Pflanzenschutz-Gesellschaft m. b. H., Wien VII., Mariahilferstr. 369a.

Erfolgreiche Russen und Schwabenkämpfer übernimmt Schweben-Kampfunstalt A. STREET, Wien, H. Tandelmarktstraße 8. Telefon A. 48-086.

VERORDNUNGS- UND AMTSBLATT des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 26 vom 4. November 1944. Inhalt: Amnestieverordnung vom 29. Oktober 1944 Einzelpreis 5 Rpf.

VERORDNUNGS- UND AMTSBLATT des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 25 vom 3. November 1944. Inhalt: Ehrenliste der Gefallenen Bekannmachung, betreffend Einkürzungen im Postdienst vom 17. Oktober 1944 Bekannmachung, betreffend Hausverwalterrecht vom 14. Oktober 1944 Bekannmachung, betreffend Strafbekanntmachung des Reichsschulpflichtgesetzes vom 9. Oktober 1944 Bekannmachung, betreffend Unedeltkeitsprüfung eines Dienstausweises vom 9. Oktober 1944. Einzelpreis 5 Rpf.

ERHALTUNG DER ARBEITSKRÄFTE erfordert rechtzeitige und damit sparsame Anwendung der Heilmittel. Bei Asthma-Beschwerden geniet mitunter schon ein halbes Breikreuz-Asthma-Pulver als Vorbeuge. Erhältlich nur in Apotheken in Packungen von RM —90 an. Breikreuz K. O., Berlin 4090

KLEINER ANZEIGER

ZU VERKAUFEN Verkauft Kanarienvogel, echte Rölller, Männchen und Weibchen. Berggasse 12, Partier rechts. 8322-3

Perkel zur Zucht und Mast von je 20 kg sowie trüchtige Mutterschweine lieferbar. Felix Müller, Landshut (Bay) 13 b. 3294-3

Schneherhund (Wachhund) an Tierliebhaber zu verkaufen. Marburg-Drau, Hindenburgstraße 28. 8328-3

ZU KAUFEN GESUCHT Klein-Auto von Arzt dringend gesucht. Angebote an Dr. Weydowsky, Fraubheim bei Marburg-Dr. 8271-4

Sauberen Klederschrank und Diwan zu kaufen gesucht. Mir, Dammgasse 52. 8327-4

1-2 Betten mit Einsatz und Matratzen zu kaufen gesucht. Adresse in der M. Z. 8339-4

STELLENGESUCHE Zur Haushaltbetreuung bei Berufstätigen oder Kranken empfiehlt sich ältere Frau. Zuschriften unter „Sehr verlässlich“ an die M. Z. 8329-5

Gebildete Dame, 52 Jahre alt, sucht halb- oder ganzjährige Beschäftigung (Kassierin, unkomplizierte Büroarbeit). Gefällige Anträge an Emmi Blasina, Marburg, Köschneinstr. 33. 8336-5

OFFENE STELLEN Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Witwer sucht Mädel oder ältere Frau zu zwei schulpflichtigen Kindern. Adr. in der M. Z. 8315-h

Ältere intelligente Frau findet Aufnahme in gepflegtem Haushalt. Anfragen bei Götlich, Brunnhof, Molkereigasse 15. 8289-6

Hausgehilfin oder Bedienerin für Geschäftshaus per sofort gesucht. Anträge an Götlich, Marburg, Kärntnerstraße Nr. 128. 8287-6

Frau über 50 Jahre alt, wird als Hausgehilfin bei guter Behandlung aufgenommen. Anträge nur Vormittag bei Walfer, Bismarckstraße 26. II. Stock, links. 8302-6

Garbenarbeiter gesucht. Anfragen Burgkaffee, Marburg-Drau. 8308-6

Weibl. Bürokräft für Schriftl. Arbeiten eines größeren Detailgeschäftes am Lande (Abtast) des Maschinenschreibens kundig, auch all. Aushilfe im Verkauf, zeitweilig gesucht. Bevorzugt Kräfte, welche in ähnlicher Stellung schon gearbeitet haben. Anträge mit Angabe bisheriger Praxis unter „Angenehmer Posten“ an die M. Z. 4051-6

Kassierin, die auch im Kantienfach bewandert ist, wird per sofortigen Eintritt gesucht. Lichtspieltheater Sternal. Adresse: Pettau, Ungartorgasse 2. 4091-6

Buchhalter, älterer Herr oder Buchhalterin, wird für Nachmittagsarbeiten gesucht. Zuschriften unter „Buchhalter“ an die M. Z. 8340-6

Perfekte Buchhaltungskraft und tüchtige Kassierkraft werden sofort aufgenommen. Vorzustellen bei der Marburger Zeitung, Badgasse 6, Marburg an der Drau 8340-6

ZU VERMIETEN Unterkunft mit Verpflanzung an ältere Frau in ruhiger Gegend zu vergeben. Adresse in der M. Z. 8330-7

ZU MIETEN GESUCHT Älterer Oberbeamte sucht möbliertes Zimmer, Kabinett oder Wohnküche mit oder ohne Bettwäsche. Zuschriften unter „Sudetendeutsche“ an die M. Z. 8241-8

Möbliertes Zimmer von Herrn gesucht. Zuschriften unter „Ruhiger Beamter“ an die M. Z. 8318-6

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau Ernährungsamt A

Bekannmachung Auf Abschnitt Nr. 15 des Einkaufsausweises für Gemüse wird für sämtliche Versorgungsberechtigten des Stadtkreises Marburg-Drau, eine Gemüsekasse aufgerufen. Die Abgabemenge beträgt pro Person 5 Vg weiße Rüben und 5 Vg Karotten oder Kohlgemüse.

Die Abgabe erfolgt in der Zeit vom 16. 11 bis 30. 11. 1944 beim Gemüsekleinverteiler, bei welchem der Versorgungsberechtigten in der Kundenliste eingetragen ist. Bei der Auslösung des Gemüses ist für den Kleinverteiler der auferlegene Abschnitt zu entwerfen. Die zuzulassende Gemüsemenge haben die Kleinverteiler, soweit wie möglich, bei der Firma Kuntner selbst zu übernehmen.

Großverbraucher (Werkküchen, Heime, Anstaltsbetriebe) erhalten beschränkte Mengen durch Zuweisungsscheine des Ernährungsamtes B direkt durch die Firma Kuntner für obigen Zeitraum ausgeteilt. Die sogenannte Winterversorgung für Großverbraucher hängt von den weiteren Anliefermöglichkeiten ab.

Gaststättenbetriebe werden gleich wie die übrigen Großverbraucher behandelt. 4093

Der Leiter des Ernährungsamtes. Im Auftrage: gez. Nitzsche

Fotovergrößerungen übernimmt Walter Neuschwendner, Marburg-Dr., Art.-Malch-Gasse 156-II, Postfach 132. 8292-14

Tausche Fotoapparat für Dammerste, Anrufzeichen Viktringhofgasse 11, II. Stock, rechts. 8309-14

Tausche komplettes, tadellooses Herrenrad gegen gutes Fahrrad. Waldhäuser, Viktringhofgasse 22. 8312-14

Tausche Kinder-schiffwagen gegen Schibose und Pullover oder elektrisches Ofen. Adr. in der M. Z. 8333-14

Tausche schwarzen Herrenwintermantel gegen tiefen Kleiderkasten. Anrufzeichen Viktringhofgasse 22. 8312-14

Tausche schwarzen Herrenwintermantel gegen tiefen Kleiderkasten. Anrufzeichen Viktringhofgasse 22. 8312-14

Artzt und Hebamme

unterstützen die junge Mutter mit Rat und Tat bei der Ernährung des Säuglings und Kleinkindes. Bei der Ausföhrung ihrer Rat-schläge aber hilft der Mondamin

Mondamin als Nahrung für Säuglinge nach der Entwöhnung ist schnell und einfach zubereitet denn das ergebige Kufeküchlein braucht nur kurz aufgekocht zu werden. Das ist ein Vorteil, denn man spart Feuerung!

„Riefenka“ als Nahrung für Säuglinge nach der Entwöhnung ist schnell und einfach zubereitet denn das ergebige Kufeküchlein braucht nur kurz aufgekocht zu werden. Das ist ein Vorteil, denn man spart Feuerung!

Keine Getreidekränche und kein Vogelfeud minderte sie dank seiner Vorsicht. Die Saat-gutbeizung mit Ceresan und die Morkit-Vergällung hat sich gelohnt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

Keine Getreidekränche und kein Vogelfeud minderte sie dank seiner Vorsicht. Die Saat-gutbeizung mit Ceresan und die Morkit-Vergällung hat sich gelohnt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

Keine Getreidekränche und kein Vogelfeud minderte sie dank seiner Vorsicht. Die Saat-gutbeizung mit Ceresan und die Morkit-Vergällung hat sich gelohnt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

Keine Getreidekränche und kein Vogelfeud minderte sie dank seiner Vorsicht. Die Saat-gutbeizung mit Ceresan und die Morkit-Vergällung hat sich gelohnt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

Keine Getreidekränche und kein Vogelfeud minderte sie dank seiner Vorsicht. Die Saat-gutbeizung mit Ceresan und die Morkit-Vergällung hat sich gelohnt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

Keine Getreidekränche und kein Vogelfeud minderte sie dank seiner Vorsicht. Die Saat-gutbeizung mit Ceresan und die Morkit-Vergällung hat sich gelohnt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

Keine Getreidekränche und kein Vogelfeud minderte sie dank seiner Vorsicht. Die Saat-gutbeizung mit Ceresan und die Morkit-Vergällung hat sich gelohnt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

Keine Getreidekränche und kein Vogelfeud minderte sie dank seiner Vorsicht. Die Saat-gutbeizung mit Ceresan und die Morkit-Vergällung hat sich gelohnt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

Keine Getreidekränche und kein Vogelfeud minderte sie dank seiner Vorsicht. Die Saat-gutbeizung mit Ceresan und die Morkit-Vergällung hat sich gelohnt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

Heimliche Rundschau

Blüten im ersten Schnee

Wenn im Jahr der erste Schnee fällt, denke ich unwillkürlich an meine Kinderzeit zurück. Als ich noch ein kleiner Knirps war, fanden die ersten Schneeflocken meine größte Bewunderung.

Und auch jetzt noch, mitten in der Arbeit, gleitet mein Blick durch das Fenster hinaus ins Freie, wo der Winter seine ersten Flocken streut und die hohen Tannen bereits in Weiß gekleidet sind.

Und dennoch wird in mir eine leise Sehnsucht wach. Ob es die nach dem neuen Frühjahr ist? Habe ich in meiner Kinderzeit nicht gerade die ersten Schneeflocken so sehnsüchtig erwartet?

Unfallchronik. Der 53jährige Arbeiter Alois Pokel aus Brunnord verletzte sich bei der Arbeit den rechten Fuß. — Eine Fußverletzung zog sich beim Graben der 35jährige Schneidergeselle Josef Kelenz aus der Herrngasse 9 in Marburg zu. — Das rechte Bein verletzte sich bei der Arbeit der 34jährige Schlosser Jakob Jermann aus Oberrotwein.

Es wird verdunkelt vom 13. bis 19. November von 17.15 Uhr bis 6.30 Uhr!

Wächter an heimatlicher Grenze

Nach einem Lehrgang an der Waffenschule der Wehrmannschaft

Wieder hat ein Unterführerlehrgang der Waffenschule der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes seinen Abschluß gefunden, wieder haben eine größere Zahl von Männern aus dem Unterland, die mit Stolz das erdfarbene Kleid der Wehrmannschaft tragen, den Weg in die Waffen- und zugleich Menschenführung gefunden, ausgerichtet auf die große Kampfkameradschaft, die nicht nach leeren Worten sondern nach Bewährung vor dem Feind ruft.

Der große Tag der Besichtigung zum Abschluß des Unterführerlehrganges war angebrochen. Pünktlich wie immer rollte der übliche Tagesplan an, dann begann auf dem weiten Übungsgelände, auf dem sich auch Bundesführer Steindl und Vertreter der Wehrmacht und Polizei eingefunden hatten, der straffe Dienst.

Der Wehrmannschaft in schneidigem Vorgehen sah. Der Stoßtrupps auf einen Bunker unter Einsatz modernster Waffen wie auch die Gruppe in der Verteidigung zeigten den unentwegten Angriffsgeist der Wehrmänner, die in der Erfüllung der gestellten Aufgaben stets das hohe Ziel sehen.

Nach dem Mittagessen herrschte in der Schule selbst reges Leben. Im Hof und in den Schulungsräumen verteilt traten die Unterführer zur Besichtigung im kleinen Gefechtsdienst und im mannigfachen Waffendruck an.

Die große Zahl neuer Waffen, mit denen die Unterführer vertraut gemacht wurden, stellte an sie im Laufe dieses Lehrganges nicht geringe Aufgaben, die jedoch mit Begeisterung gemeistert wurden. Daß der Unterführer auch über den Exzerzierdienst ein abgerundetes Wissen aufweisen muß, ist verständlich, dergleichen umfassende Kenntnisse über den gesamten Geländeaufbau, die Geländeausschreibung, das Geländezeichnen und Geländebeschreiben, die Späh- und Stoßtrupparbeit, das Tarnen wie die Karten- und Kompaßkunde.

Den Tag der Besichtigung und den gesamten Lehrgang überblickend, nimmt

auch hier wieder die Freude am Einsatz, der Wille, nunmehr als verantwortlicher Unterführer den Platz zu halten, und das hohe Ziel, Kämpfer für die Freiheit des Reiches und mit ihm die untersteirische Heimat zu sein, wieder jenen Platz ein, der dem Tapferen zugewiesen ist. Und auch jene Männer, die nun von ihrer Waffenschule Abschied nehmen, wissen mit den Millionen Kameraden, mit den Greisen, Frauen und Kindern, die an den Fronten wie in der Heimat dem Feind und seinem brutalen Terror trotzen, daß eines Tages unsere Zukunft gesichert sein wird, daß eines Tages die Waffen ruhen und dann steigen die Tapferen, mit ihnen die Söhne des Unterlandes, die in gefährlichen Tagen und Nächten dem Terror landfremder Banditentums trotzen, aus den Gräben, aus den Löchern und Bunkern der vielen Fronten und gehen wieder in heimatlichem, deutschem Land an die friedliche Arbeit, glaubensvoll in die für ihre Kinder und Kindeskinde erkämpfte gesicherte Zukunft schreitend.

3000 Kinder führte sie zur Welt

Am 20. November begeht in Schirmdorf im Abstaler Becken Frau Cäcilie Pichler-Mollich ihren 58. Geburtstag und gleichzeitig ihr 32jähriges Berufsjubiläum als Hebamme. Frau Pichler gehört zu den bekanntesten Persönlichkeiten von Oberadkersburg bei Mureck und bis weit in die Büchel hinein, hat sie doch in ihrer aufreibenden und verantwortungsvollen Tätigkeit bisher mehr als 3000 Kindern geholfen, das Licht der Welt zu erblicken.

Bereits im Jahre 1913 besuchte Frau Pichler die Hebammenschule in Graz, die sie mit sehr gutem Erfolg verließ und sich mit viel Aufopferung und Freude ihrem schweren Beruf widmete. Bald war sie weit und breit die gesuchteste Wehnmutter und während des ersten Weltkrieges auch die einzige ärztlich vorgebildete Kraft im Abstaler Becken, welche die Leiden und Schmerzen der Mitmenschen linderte.

Mit fröhlichem Gesicht sieht man Frau Pichler-Mollich immer geschäftig hin und her eilen, um ihren Müttern die tatkräftigste Hilfe angedeihen zu lassen. Bei der Rüstigkeit und dem immer frohen Gemüt der Frau Pichler ist ihr sicherlich noch eine lange und segensreiche Tätigkeit zugebracht. Mit Stolz sieht sie bereits die zweite Generation heranwachsen und die dritte in den Wiegen einer besseren Zukunft entgegen gehen. Sie alle treten als Gratulanten an und wünschen ihr noch recht viele Jahre gesegneter Arbeit.

Geschichtliche Funde bei Erdarbeiten

Bei den umfangreichen Erdarbeiten unserer Tage werden oft vor- und frühgeschichtliche Bodenfunde gemacht. Alte Münzen, Waffen, sonstige Eisen- und Bronzegegenstände, die natürlich meist schon stark verrostet oder mit Grünspan überzogen sind, alte Gefäße, Gräber, Skelette usw., die schon viele Jahrhunderte in der Erde ruhten, werden nun von der Schaufel ans Tageslicht gebracht. Derartige Funde, die für den Laien wertlos sind, haben einen bedeutenden wissenschaftlichen und geschichtlichen Wert.

So ist die Untersteiermark kein dürrer Ast am mächtigen Baum des deutschen Kulturlebens, die Untersteiermark ist auf diesem Baum ein ewigblühender Zweig, der schon reiche Früchte getragen hat und im nie erlahmenden Rhythmus der Natur immer neue hervorbringt.

Otto Koschitz

TAPFERE UNTERSTEIRER

Für Tapferkeit vor dem Feinde wurden mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet der Gefreite Anton Sporn, Sohn des Spenglermeisters Franz Sporn aus Trifail und der Soldat Gottfried Micheltisch, Sohn des Gottschäfer Umsiedlers Franz Micheltisch, Augen, Gemeinde Sawenstein.

Aus der Ortsgruppe Mahrenberg, Kreis Marburg-Land, wurde Gefreiter Franz Strametz mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Goldene Hochzeit. Im Altersheim zu Hochegg feierten in voller geistiger und körperlicher Frische das Ehepaar Andreas und Betty Baronik das Fest der goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubelpaare von der Verwaltung des Altersheimes und anderer Seite verschiedene Ehrungen zuteil. Seit dem 55jährigen Bestand des Altersheimes ist dies die erste derartige Feier in dieser gemeinnützigen Anstalt.

Wer ist Gewinner? In der heutigen Ziehung der 2. Klasse der 12. deutschen Reichsloslotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM auf die Nummer 315 198, drei Gewinne von je 50 000 RM auf die Nummer 279 002 und drei Gewinne von je 25 000 RM auf die Nummer 207 133.

Raubmord in Spital an der Drau

Am 10. November abends zwischen 17 und 18 Uhr wurde die 62 Jahre alte Gemischtwarenhändlerin und Trafikantin Antonie Frühauf im Verkaufstraum ihres Hauses in Spital, Ponauerstraße 5, ermordet. Die Täter raubten ca 5000 Stück Zigaretten, einige Zehn-Lire-Noten, Frontgeld in 5 RM-Kreditscheinen sowie einen Bargeldbetrag von über 1000 RM. Ferner wurden Lebensmittelabschnitte der 69. Zuteilungsperiode in nicht festzustellender Menge geraubt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Berichtigung. Das Bild: „Neben dem verdienten Frontkämpfer der junge Volksturmann“ in der gestrigen Ausgabe stammt von ff-Kriegsberichterstatter Stunck, PK.

Verdiente Strafe

Der 41jährige Josef Ebner aus Eisenerz, Kreis Leoben, der 13mal vorbestraft ist, darunter viermal wegen Diebstahls, hatte sich erneut wegen Diebstahls und Diebstahlsversuch vor dem Sondergericht Leoben zu verantworten. In den Jahren 1941 bis 1943 brach er siebenmal in Kleintierställe, Schuppen und Keller ein, wobei ihm Lebensmittel, Kleintiere, ein Fahrrad und verschiedene Gebrauchsgüter in die Hände fielen.

Das Sondergericht Leoben verurteilte Josef Ebner wegen Verbrechens des Diebstahls als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu zehn Jahren Zuchthaus. Obgleich die große Zahl seiner Vorstrafen den Angeklagten zu einem Gewohnheitsverbrecher stempelt, konnte von der Verhängung der Todesstrafe noch einmal abgesehen werden, weil die Vorstrafen geringeren Ausmaßes waren.

Die beiden fremdvölkischen Postangestellten, der 22jährige Matthäus Van der Laan und der gleichfalls 22jährige Siegfried Kramer haben vom Mai bis Juli d. J. fortgesetzt eine Anzahl Feldpostpackchen gestohlen, wobei ihnen Rauch- und Eßwaren sowie verschiedene Gebrauchsgüter in die Hände fielen. Die beiden Angeklagten wurden vom Sondergericht Leoben wegen Verbrechens des Diebstahls als Volksschädlinge zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Grosse Deutsche — Söhne des Unterlandes

II.

Das vergangene Jahrhundert sah in der Untersteiermark eine Schar von Männern, die Leistungen vollbrachten und kulturelle Werte schufen, die die Blücker des gesamten Volkes auf unsere engere Heimat richteten. Und daneben wirkten die unbekannt oder nur wenig bekannt gebliebenen geistigen Arbeiter, die ihre Heimat erforschten und in einer stillen Klausur jene Kleinarbeit vollbrachten, die das gesunde Fundament jeder Kultur darstellt.

Der berühmte Kartograph Blasius Kozen (1824—1871) hat sein Heimathaus in Ponigl. Seine Atlasse wurden in sämtlichen Volks- und Mittelschulen der alten Monarchie bis zum Umsturz als Lehrbücher verwendet. Anastasius Grün, Graf von Auersperg, Dichter, Politiker und Seher des großdeutschen Reiches ruht in Turn an Hart in untersteirischer Erde. — Windischgraz schenkte uns Hugo Wolf und den zu früh gestorbenen Lyriker Ernst Goll, in Marburg erblickte Admiral Tegethoff, der großdeutschführende Admiral und Seeheld, das Licht der Welt. Hans von der Sann, der mit seinem bürgerlichen Namen Johann Krainz (in Cilli geboren 1847) hieß, sammelte mit viel Eifer und Erfolg untersteirische Sagen. Rudolf Gustav Puff (1863—1965), der Historiker und Post der Biedermeierzeit, wirkte segensvoll in der Draustadt. Marburgs großer geistiger Führer, Dichter und stiller Philosoph Bartholomäus von Carneri trat unerschrocken in der Hauptstadt der Habsburger für seine Heimat ein. Johann Gabriel Seidl fand in Cilli eine zweite Heimat. Karl Rotter (geboren in Brunnord 1877) sang seine Lieder voll tief empfundenen Schwermut. Der Dichter und Techniker Ferdinand Wittonbauer (in Marburg geboren 1857) erwarb sich einen Namen nicht nur durch schriftstellerische Arbeiten und epische Dichtungen, bahnbrechend war er auf dem Gebiete der graphischen

Dynamik und der theoretischen Mechanik.

Auch der unbestrittenen Welttruhm genießende Techniker und Erfinder Viktor Kaplan aus Mürzzuschlag hat eine Untersteirerin (aus Pettau) zur Mutter, väterlicherseits stammen seine Ahnen ebenfalls aus dem Unterland. Kaplan ist Bahnbrecher im Wasserurbinenbau. Seine Erfindungen — 260 Patente hat er im ganzen angemeldet — sind von unermeßlicher wirtschaftlicher Bedeutung für die gesamte Menschheit. Der Sozialhygieniker und Professor an der Münchner Universität, Staatssekretär Kaup (1870—1944) ist ein Marburger. Der Theaterschriftsteller und Essayist Dr. Alfred Möller ist ein Sohn der Sannstadt. Aus Cilli stammt der Verkünder und Wiedererwecker unseres Volksliedes, Dr. Josef Pommer, ebendort wirkte auch der Schriftsteller und Musiker Dr. Fritz Zangger.

Ottokar Kernstock (1848—1923), der deutsche Sänger, stammt aus Marburg. Auch sein Bruder, Professor Ernst Kernstock, hat sich als naturwissenschaftlicher Forscher einen geachteten Namen geschaffen. Marburg blickt auch mit Stolz noch auf seine Söhne Generalstabsarzt Dr. Heinrich Reitschnigg, auf den Tondichter Josef Winterhalter, auf den Ornithologen Dr. Otmar Reiser, auf den pädagogischen Schriftsteller Franz Frisch, auf den zu wenig bekannten, im Jahre 1917 als Kriegsfreiwilliger an der italienischen Front gefallenen Dichter Rudolf Bernreiter, auf den Tondichter Rudolf Wagner, der in der Draustadt eine zweite Heimat gefunden hatte, so wie der Musiker Fülckeruß und Karl Bienenstein, der Schriftsteller und Kunder des Grenzlandchicksals.

Der Goetheforscher und Publizist Daniel Walter wirkte in Cilli, ebendort auch der gemühtiefe Lyriker Franz Tiefenbacher. In Windischlandberg komponierte der Bauernsohn Josef Suppan (1859—1924) seine Märsche und

beschwingten Weisen. Mahrenberg bot dem Schriftleiter und Politiker Fritz Schauer eine zweite Heimat. Nicht vergessen dürfen wir auf die schriftstellerischen Erfolge der Frauen Anna Wittula (Marburg) und Anna Wambrecht-Samer (Montpreis).

Die sonnige Landschaft der Untersteiermark erweckte und vertiefte in den Malern ihr künstlerisches Schaffen. Groß ist der Kreis der untersteirischen Männer, die derzeit auf allen Gebieten der Kunst und auf zahlreichen der Wissenschaft erfolgreich arbeiten. Wenn hier zum Abschluß nur noch einige genannt werden sollen, verdienen Erwähnung der Schriftsteller Freiherr von Gagern, Musikdirektor Hermann Frisch (Marburg), Universitätsprofessor Balduin Saria (Pettau), die Schriftstellerin Margarete Weinhandl, geborene Giantschnigg (Cilli), der Dichter Max Meil, der Dichter Freiherr Alfred von Buttlar Moston (Schloß Pischätz, dtz. Agram), der Musiker Max Schönherr (Marburg), der Schriftsteller Dr. Hermann Pirich (Pettau) und unter dem vielversprechenden Komponisten nachwuchs Hans Haring (Luttenberg) und Franz Richter (Marburg).

Schon diese flüchtige Aufzählung berühmter Männer aus der Untersteiermark, die in keiner Weise eine Vollständigkeitswertung beanspruchen darf, zeigt, daß Untersteirer nicht nur gute Bauern, Gewerbetreibende, Handwerker und Soldaten sind, sondern auch geistig kulturelle Werte schaffen, die jedem zur Ehre und dem Unterland zum Stolz gereichen.

So ist die Untersteiermark kein dürre Ast am mächtigen Baum des deutschen Kulturlebens, die Untersteiermark ist auf diesem Baum ein ewigblühender Zweig, der schon reiche Früchte getragen hat und im nie erlahmenden Rhythmus der Natur immer neue hervorbringt.

JAN VON WERTH

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdruckrechte: Verlag Schwingenstein, München 11. Fortsetzung

„Nach Paris?“ antwortete der Magister und unterdrückte ein Gähnen, „weit ist es nicht mehr, edler Freund. Morgen ist Reminiscere. Am Sonntag Judica könnten wir, wenn uns Gott beisteht, in Paris sein. Aber ich denke, wir haben deine Schöne schon vorher und dann sind es nur fünf, sechs Tage, bis wir in Flandern sind.“

Jan sah sich hilflos in der Landschaft um, die in der aufsteigenden Sonne sich zu erwärmen begann.

Langsam schritten die Gäule auf die Stadt zu. Vor einer ärmlichen Schenke, noch einen Steinwurf vom Tore entfernt, stieg José Maria ab. Jan rutschte aus dem Sattel und stand taumelnd, mit gepreßten Zähnen da. Ein altes Weib trat aus der schwarzen Steinhöhle und nahm die Pferde beim Kopf. Drinnen brannte in einem schmutzigen Kamin ein Feuer.

„Schaff roten Wein her, alte Hexe, knurte Jan.

„Ja, schöner Herr“, sagte das Weib und knickste.

Als der Wein in der Pfanne über der prasselnden Flamme zu dampfen begann, fragte José Maria nach dem Reisewagen, der hier vorbeigekommen sein mußte. Ja, ein Reisewagen sei vorbeigekommen, sie habe gerade die Läden aufgestoßen, als er vorbeiritt. Eine Stunde möge es her sein. Und ein feiner Kavalier hätte sie gefragt um den kürzesten Weg nach Gemünd.

„Da ritten die Freunde nach kurzem Trunk eilends davon und in guter Zuvorsicht, denn sie hofften nichts geringeres als am Abend mit den französischen Kavaliere einen herzhaften Becher zu leeren.“

Sie hatten vergeblich gehofft. Sie waren nicht eine Stunde weiter, als sich Jan vor Schmerzen die Haare sträubten. Er wollte nicht vom Gaul herunter, sollte er sich auch das Fleisch vom Gebel herunterreißen. Zackerbombenunflöh! Er schwang vorerst einmal ein Bein herüber und ritt wie ein Weib im Trab mochte es so weiter gehen. An der Furt des Kimerbachs lagerten ein zwanzig spanische Soldaten, die ihnen Höhnworte nachriefen. Im nächsten Dorf hatte ein ganzes Regiment Quartier, alle mit Ordre nach Brabant. Die Dorfstraße war von johlenden Krieger erfüllt.

José Maria und Jan mußten absteigen und ihre Pferde führen. Der Magister fragte ein paar Soldaten, die untergefahrt vorbeischwankten, nach der Reisekutsche. Zwei, drei waren durchgekommen. Erst soeben eine. — Waren zwei Fräulein drin, nicht wahr? — „Zwei Fräulein meint ihr? Die sind drüben im Gasthof. Ihr seid wohl der Beichtvater?“ Und sie stießen sich mit den Fäusten in die Seiten und lachten wiehern.

Jan hatte sein Pferd schon quer durch die Menge gezogen. Sie sind hier! Sein Gesicht rötete sich, die Schmerzen hatte er vergessen. Da war der Gasthof. Lärm und die dünne Stimme einer Fiedel scholl heraus. Durch die grünen blässigen Fenster konnte er nichts sehen. Auch José Maria kam heran; Jan ließ ihm sein Pferd und trat ein. Wie es nach Tabak und Wein roch, und nach Menschenstank, die eben aus den Winterquartieren kommen! Und — lieber Gott — diese Fräulein waren gemeint? Die zwei Dirnen, die da ausgelassen im Tanze sprangen?

Er schüttelte zu José Maria hin nur traurig den Kopf und sagte: „Weiter.“ Vorm Dorfe setzten sie den Pferden noch einmal die Haken ein, aber es wurde nur ein schiebender, schleifender Trab. Wütend starrte Jan in den grauen Sand der Straße.

„Wie lang ist Durantes Rechnung?“ fragte lächelnd der Magister.

„Er wird mir alles lassen müssen, was er hat, ehe die Rechnung giatt ist“, sagte Jan dumpf und zornig.

Meile auf Meile. Jan stieg ab. War schon gleich, die Gäule gingen auch nicht schneller wie er. Und Berge rollten sich auf, die mit schwarzen Tannenwäldern bedeckt waren. Es schien, als wenn der Frühling hinten bleibe. Es wurde kalt, und wo eine Schlucht war, lag noch grauer Schnee. Meile auf Meile. Und erst als endlich Gemünd mit wenigen graublauen Häuschen aus einem finsternen Tale herauf sah, wurde es den Kameraden ein wenig freundlicher zu Sinn. Die Pferde nahmen noch einmal die Kräfte zusammen und trabten los. Aber in Gemünd wußte niemand von einer Kutsche und zwei Fräulein und zwei Kavaliere.

Jan ritt schon seit Tagen wieder, wie es sich für einen guten Reitermann gehört, links ein Bein und rechts ein Bein, auf dem wiegenden Pferderücken dahin und piff das Lied vom Innsbrucker Landsknecht. Unter den Hufen ihrer Gäule war die Pariser Landstraße und sie wollten am Abend noch Verdun erreichen. Denn daran war nun einmal nicht zu deuteln: nach Paris mußten sie.

„Es gab ein Märchen“, sagte José Maria und ließ die Augen über die Hochfläche schweifen, die kahl und gelb an der Maas sich hinzog, „ein Märchen, in dem ein gewisser Magister neben einer gewissen Gräfin ritt, indes hundert Schritt zurück ein — sagen wir — Kammerdiener und ein Fächchen das Lied vom Innsbrucker Landsknecht sangen, das du gerade pfeifst. Und ich glaube fast, du selbst hast mir das Märchen erzählt, Jan. Ein schönes Märchen, me fot.“

„Schweige doch.“

„Weshalb? Mir ist so plauderhaft.“

„Wann sind wir in Paris?“

„In vier Tagen, Jan. Wenn dich die Gräfin fragt, Jan, weshalb du so spät kommst, so laß mich dich entschuldigen. Ich werde ihr sagen, daß ich keine Sänfte für dich hätte auftreiben können. Übrigens konnte auch Karl der Fünfte das Reiten nicht vertragen, werde ich ihr sagen.“

„Jose Maria — das wirst du nicht tun!“

„Sei ruhig, Jan, ich glaube es auch nicht. Denn deine Gräfin wird gar nicht in Paris sein, sondern jetzt vielleicht gerade beim Kurfürst von Köln speisen. Denn den Schwur, daß du damals nicht geträumt hast, kannst du sicher nicht leisten.“